

Oberösterreich: Porträt eines Umbruchs (Teil 2)

Die wirtschaftliche Situation nach Kriegsende und der Wildereraufstand von Molln

PETER MÄRZ/SABINE FUCHS

Das Ende der Habsburgermonarchie führte zu massiven wirtschaftlichen Strukturproblemen. Durch den ungenügend entwickelten Agrarsektor, geringe Energiereserven, die aufgeblähte Rüstungs- und Textilindustrie, den überdimensionierten Bankenbereich sowie den für einen Kleinstaat viel zu großen Dienstleistungssektor und die zu hohe Zahl öffentlich Bediensteter wurde ein rascher Wiederaufbau verhindert und das Wachstum der Wirtschaft gehemmt.¹ Auch in Oberösterreich war die wirtschaftliche Lage nach dem Ende des Krieges problematisch. Die Landwirtschaft war nur in wenigen Bereichen produktiv und lag gerade im so wichtigen Getreideanbau weit hinter dem österreichischen Durchschnitt. Lediglich bei Kartoffeln, Lein und Hülsenfrüchten wurden die Durchschnittserträge übertroffen.

Viele Landarbeiter und Bauernsöhne waren eingezogen worden, was zu einem Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft und in weiterer Folge dazu führte, dass die Ernteerträge schon bei der ersten Kriegsernte im Herbst 1914 geringer waren als bei der letzten Friedens-ernte 1913. Die Ernte von 1916 brachte dann nur mehr etwa die Hälfte der Erträge der Vorkriegszeit.² Zwischen 1913 und 1918 verringerten sich die Anbauflächen um fast 18 Prozent, die Ernteerträge der Lebensmittelpflanzen um über 46 Prozent.³ Dazu kamen erhebliche Requirierungen für die Armee. Unter den daraus folgenden Versorgungsengpässen und Preiserhöhungen hatte vor allem die städtische Bevölkerung der industriellen Zentren zu leiden, die – anders als die Bauern – keine Möglichkeit zur Selbstversorgung hatte.

Die Behörden reagierten mit Höchstpreisen, Kopfquoten und Lebensmittelkarten. Dennoch war immer weniger Nahrung erhältlich, die Preise stiegen weiter.⁴ Aufgrund des Mangels wurde die Höchstmenge des laut Karte erlaubten Bezugs an Nahrungsmitteln sukzessive herabgestuft. Bei Kriegsende durften auch Schwerstarbeiter nur mehr knapp 1.300 Kalorien beziehen, für NormalverbraucherInnen war die erlaubte Menge noch geringer⁵ – und die tatsächlich

erhältliche Menge lag aufgrund des zunehmenden Mangels an Nahrungsmitteln mit nur etwa 720 Kalorien noch weit darunter.⁶ Als Folge der schlechten Versorgungslage etablierte sich ein Schwarzmarkt mit absurd überhöhten Preisen. Bei Kriegsende musste etwa für 1 kg Butter ein durchschnittliches Monatseinkommen bezahlt werden.⁷

Im Frühjahr 1919 führte die katastrophale Ernährungslage in Molln im Bezirk Kirchberg zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Bevölkerung und Behörden.⁸ Schon seit Sommer 1917 hatten die Behörden die Revierleiter von Jagdgebieten mehrfach zu einem erhöhten Abschuss von Rotwild angewiesen, um die Ernährungslage zu verbessern. Diesen Anweisungen wurde in der Regel auch Folge geleistet. Im Oktober 1918 war es allerdings zu anonymen Beschwerden gegenüber der Statthalterei gekommen, dass im Bezirk Kirchdorf, speziell in den Mollner Wäldern, die im Besitz des Grafen Lamberg waren, zu wenig Wild abgeschossen worden sei und die Wildbestände stark anwuchsen. Dies erregte heftigen Unmut unter den Bauern und Arbeitern der Gemeinde und war eine der Ursachen nicht nur dafür, dass seit dem Spätherbst 1918 die Wilderei im Gemeindegebiet deutlich zunahm, sondern auch dafür, dass die Wilderer auf ein hohes Maß an Sympathie und Solidarität innerhalb der Gemeinde zählen konnten.

Am 12. und 13. März 1919 verhaftete die Mollner Gendarmerie fünf Männer, die kurz zuvor an einer illegalen Treibjagd teilgenommen hatten. Sie sollten mit dem Zug nach Steyr gebracht werden. Daraufhin versuchten andere Teilnehmer des illegalen Jagdzugs gemeinsam mit sich solidarisierenden Passagieren, ihre verhafteten Kameraden am Bahnhof Grünburg zu befreien. Der Plan gelang, auch weil Bewohner umliegender Häuser in einer weiteren Solidarisierungsaktion Werkzeug zur Verfügung stellten, damit die Gefangenen von ihren Ketten befreit werden konnten.⁹

Die Gruppe fuhr zurück nach Molln und kehrte bis auf einen einzigen im dortigen Gasthaus des Sozialdemokraten Doleschal ein, um zu Abend zu essen. Kurz darauf drangen 15 Gendarmen mit

gezogenen Pistolen und Karabinern mit aufgepflanzten Bajonetten bewaffnet in die Wirtsstube ein und erklärten die unbewaffneten Wilderer für verhaftet. Als einer der Betroffenen einen Bierkrug nach den Gendarmen warf und ein anderer versuchte, nach einem Bajonett zu greifen, erschossen die Gendarmen zwei der Wilderer und verletzten einen weiteren durch einen Bajonettstich in den Bauch so schwer, dass er im Lauf der Nacht starb. Die anderen Männer wurden einschließlich eines weiteren Verletzten verhaftet.¹⁰ Als die Gendarmen auch jenen Wilderer verhaftet wollten, der schon zuvor heimgegangen war und mittlerweile im Bett lag, kam auch der zu Tode – laut Gendarmeriebericht fiel der Mann von selbst in das aufgepflanzte Bajonett eines Gendarmen und verstarb binnen Minuten.¹¹

In der Mollner Bevölkerung verbreitete sich rasch große Empörung über die Vorfälle, weswegen am nächsten Morgen 50 auswärtige Gendarmen nach Molln beordert wurden. Die ArbeiterInnen der umliegenden Industrie- und Gewerbebetriebe stellten daraufhin ebenso wie die Holzarbeiter der Gegend die Arbeit ein und protestierten gegen die

Von den Behörden wurde „Wilderei“, ein Delikt, das erst durch den Ausschluss der armen Landbevölkerung aus der Waldnutzung durch Landesherrn und grundbesitzende Aristokratie entstanden war, schon seit dem 19. Jahrhundert häufig als gegen die Obrigkeit gerichtetes politisches Vergehen gewertet. Die Mollner Wilderer – bis zu einem Dutzend, die auf ihren Beutezügen mit geschwärzten Gesichtern und umgehängten Bärten verkleidet und mit Militärgewehren ausgerüstet waren und häufig Militärmäntel trugen – hielten sogar regelrechte Treibjagden ab und traten dem gräflichen Forstpersonal offen und provokant gegenüber; so stellten sie die sich in Unterzahl befindlichen Förster im Wald, verhöhnten sie und sangen ihnen das „Wildschützenlied“ vor.

Lebensmittelpreise in Linz in Kronen				
	7/1917	7/1918	7/1921	12/1921
Mehl (1 kg)	0,5	1,21	70	480
Brot (1 kg)	0,4	0,54	7,14	47,62
Schmalz (1 kg)	2,2	32,6	228	2220
Kartoffeln (1 kg)	0,2	0,3	16	44
Zucker (1 kg)	0,94	1,48	136	300
Schweinefleisch (1 kg)	2	19	230	1350
Butter (1 kg)	3	6,6	154	1800
Ei (1 St.)	0,07	0,32	12	70
Kohle (1 kg)		0,04	8,5	22,4
Holz (1 kg)		0,02	2	6

Quelle: Statistische Zentralkommission (Hg.): *Statistisches Handbuch für die Republik Österreich*. Wien 1920, S. 49–54. Bei den Preisen vom Juli 1914 handelt es sich um von den Stadtverwaltungen erfasste Durchschnittspreise des freien Handels, bei jenen vom Juli 1918 um amtlich festgesetzte Höchstpreise.

Ereignisse. Der Arbeiter- und Soldatenrat, der schon vor der nächtlichen Eskalation der Ereignisse informiert worden war, schickte noch am selben Tag drei Delegierte aus Linz an den Ort des Geschehens. In Verhandlungen mit Gemeindevertretern, in denen neben dem gewalttätigen Vorgehen der Gendarmerie auch die Klagen der Bevölkerung über die gräfliche Forstverwaltung zur Sprache kam wurde schließlich vereinbart, die auswärtige Gendarmerieeinheit abzuziehen. Auch andere Forderungen der Mollner Bevölkerung wurden auf Vermittlung des Arbeiter- und Soldatenrats erfüllt: Die verhafteten Wilderer wurden freigelassen, und der in der Bevölkerung verhasste gräfliche Forstmeister verlor seine Stelle und musste Molln fluchtartig verlassen.¹² Allerdings wurden trotz der Empörung über die Gendarmerie die für die Toten verantwortlichen Beamten nie zur Rechenschaft gezogen.

Das von der örtlichen sozialdemokratischen Partei organisierte Begräbnis der erschossenen Wilderer, das am 18. März 1919 stattfand, wurde zu einer beeindruckenden Protestaktion der Bevölkerung: Mehr als 3.000 Personen nahmen daran teil, und unter den Trauergästen wurden über 1.000 Kronen als erste finanzielle Hilfe für die Hinterbliebenen gesammelt.¹³

Literaturtipps:

März, Peter/Fuchs, Sabine: *Soziale Verwerfungen oder revolutionäre Periode? Das Kriegsende 1918 und der politische Umbruch in Oberösterreich*, in: *Oberösterreichisches Landesarchiv (Hg.): Oberösterreich 1918–1938, Band V. Linz 2016, S. 61–221.*

Anmerkungen:

1/ Hanisch, Ernst: *Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*. Wien: Ueberreuter 1994 (*Österreichische Geschichte 1890–1990*), S. 277f.

2/ Dittlbacher, Fritz: *Die Revolution am Lande. Russische revolutionäre Ideen in der österreichischen Novemberrevolution am Beispiel oberösterreichischer Landgemeinden und Kleinstädte*. Dissertation Universität Wien 1992, S. 15.

3/ Ebd., S. 24f.

4/ Ebd., S. 28.

5/ Hautmann, Hans: *Geschichte der Rätebewegung in Österreich 1918–1924*. Wien, Zürich: Europaverlag 1987 (Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung), S. 47.

6/ *Welser Zeitung*, 5.3.1919, S. 1f.

7/ Ebd.

8/ Vgl. hierzu Staudinger, Anton: *Diebstahl, Selbstversorgung oder Unterstützung des behördlichen Approvisionierungswesens? Eine Wilderer Geschichte aus dem Jahre 1919 in Oberösterreich*, in: Ardelt, Rudolf/Huber, Wolfgang/Staudinger, Anton (Hg.): *Unterdrückung und Emanzipation. Festschrift für Erika Weinzierl zum 60. Geburtstag*. Wien, Salzburg: Geyer-Edition 1985, S. 167–193.

9/ Ebd., S. 169–173.

10/ *Tagblatt*, 23.3.1919, S. 2.

11/ Oberösterreichisches Landesarchiv, Stathalterei, Kriegssammlung Erster Weltkrieg, Kt. 114, Abt. 6B, Zl. 1077/1919.

12/ Staudinger: *Diebstahl*, S. 176–178.

13/ *Tagblatt*, 2.5.1919, S. 2; *Steyrer Zeitung*, 20.3.1919, S. 3.

Teil 3 der Serie „Oberösterreich: Porträt eines Umbruchs“ in der nächsten Ausgabe der „Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft“: *Die Hungerunruhen im Februar 1919.*

Ausstellung

CAMARADAS

ÖsterreicherInnen im Spanischen Bürgerkrieg 1936–1939

Fotos aus dem Spanienarchiv und dem Fotoarchiv des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes

Kurator: Georg Pichler



Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte der Universität Wien

9., Spitalgasse 2–4, Hof 1.12

Ausstellungsdauer bis 9. Mai 2018

Am 17. Juli 1936 putschten spanische Generäle gegen die demokratisch gewählte Regierung der Zweiten Republik und traten damit den Spanischen Bürgerkrieg los. Drei Monate später wurden die Internationalen Brigaden gegründet, denen sich in den folgenden zwei Jahren an die 35.000 Männer und Frauen aus 53 Ländern anschlossen, darunter auch 1.400 österreichische Freiwillige, die den Faschismus unter „Spaniens Himmel“ bekämpften.

Die Ausstellung möchte das Schicksal der österreichischen Freiwilligen vor Augen führen und ihre Lebenswege nachzeichnen: die Kämpfe im Februar 1934 gegen den Austrofaschismus, ihre Flucht aus der Diktatur des „Ständestaats“ ins Exil und in den Krieg nach Spanien, wo sie in verschiedenen Einheiten zum Einsatz kamen oder für den Sanitätsdienst tätig waren. Nach dem Ende des Bürgerkriegs kam ein Großteil von ihnen in die französischen Lager, später in die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Viele waren im Widerstand in Frankreich, am Balkan oder hinter der Front in Österreich aktiv, andere schlossen sich den Armeen der Alliierten an, bis sie schließlich im Mai 1945 in ihre Heimat zurückkehren konnten.